

## Jodeln als Sprache des Herzens

Naturjodlerin Natalie Huber vermittelt die «älteste alpine Sprache der Welt» in einem Kurs der Musikschule Zug.

Dorotea Bitterli

Auf Ihrer Website bezeichnet es Natalie Huber als «Juuzen und Johlen», was sie seit Februar im «Haus zum Lernen» an der Zuger St. Oswalds-Gasse unterrichtet. «Mit einfachen Lauten und Melodien steigen wir in eine Welt voller gejodelter Melodien, die ohne Text auskommen und gerade deswegen so viel erzählen können.»

Das Wort «Jodeln» sei quasi der Überbegriff für diese Stimmäusserungen, so Huber. Und weil man dabei nicht sprachlich-begrifflich denkt, sondern aus Körper und Kehlkopf zwanglos Töne erzeugt, die sich allmählich zu Jauchzen, Frohlocken, Jammern und Singen entwickeln, nennt es die professionelle Naturjodlerin im Titel ihrer Kursausschreibung auch «Sprache des Herzens». Diese wird in Zug auch vom 16. bis zum 18. Juni zu hören sein, wenn hier das Eidgenössische Jodlerfest stattfinden wird.

### Unterschiedliche regionale Jodeltraditionen

Im lang gezogenen Musiksaal mit grossem Flügel finden sich am Mittwochabend fast 20 Teilnehmende ein, etwa ein Drittel davon Männer. Die meisten von ihnen sind pensionierte Menschen, aber auch ein paar Jüngere bringen sich sofort hoch motiviert ein. Ein älterer Mann namens Fredi erzählt, dass sie an den beiden ersten Kurstagen den «Muotathaler Naturjuuz» kennen gelernt hätten und dass heute der «Appenzeller Jodel» dran sei. Ja, dabei handle es sich um das «Zauren», bestätigt die Lehrerin – ebenfalls ohne Worte, und dies sei so etwas wie «ein anderer Groove, ein anderes Genre». Jodeln kenne viele regionale Unterschiede. Sie erwähnt auch den «Schrei-Juuz» und macht ihn sofort vor – mit kräftiger Stimme, die viele Obertöne hat.



Natalie Huber zeigt die Übungen vor.

Bild: Mathias Blattmann (Zug, 16. 3. 2023)

Dass Natalie Huber nicht nur Experte für natürliche Stimm-entwicklung, Atemschulung und Gehörbildung, sondern auch eidgenössisch diplomierte Heilpraktikerin und Qi-Gong-Lehrerin ist, merkt man während der 90-minütigen Lektion allenthalben.

Sehr sorgfältig führt sie ein Warm-up durch, in dem Arme und Rippen gedehnt, Brustkörbe geweitet und Wirbelsäulen gelockert, die Verbindung Brustbein-Kinn bewusst gemacht und die Resonanzräume im Schädel geweitet werden. Sehr bald vibriert der ganze Raum, schütteln sich die Körper, Kiefer und Zwerchfelle. Atem und Töne

kommen hinzu, seufzende, erleichterte, ausströmende.

### So etwas wie Glück aus purem Klang

Und man sieht es: Die Gesichter der Teilnehmenden öffnen sich, die Mienen werden entspannt und belebt. Immer mehr Klänge und Tonimpulse aus Brust- und Kopfstimme summen und flattern und erklingen durch den Raum, immer präsenter werden die Stimmen.

Dann arbeitet Huber mit den Singenden längere Zeit an einer mehrstimmigen Jodelpassage: Während eine Gruppe eine bereits bekannte Melodie juuzt, hält eine zweite die Basslinie aus Grundton und Quint – «wie

wenn ihr ein Alphorn wärt», sagt Huber dazu.

Eine dritte Gruppe übernimmt die zweite Stimme. Es klappt noch nicht ganz, denn alle arbeiten nach Gehör. «Die Harmonie kann einen verwirren», kommentiert die Lehrerin, «aber auch glücklich machen.»

Purer Klang aus harmonisierenden Vibrationen des eigenen Körpers im Kontakt mit anderen – etwas wie Glück muss es sein, denn die Teilnehmenden sind nun ganz hingeeben an die Töne, die auf verschiedenen Höhen eingeübt werden. Und weiter geht es zum «häufigsten Wechsel in der Schweizer Volksmusik», einer Abfolge von Akkordwechseln mit je drei

Stimmen. Und am Schluss kommt dann wirklich der Appenzeller «Buebe-Zäuerli» dazu, Natalie Huber singt ihn vor, alle nehmen ihn mit dem Handy auf. «Damit hat man sich Glück gewünscht, um dann die Kuhschellen klingen zu lassen, sie sollten die bösen Geister vertreiben», beschreibt es die Jodellehrerin.

Sie erwähnt den Film «Guetts Neus» von Thomas Lüchinger, in dem das alte, wilde Ritual der Silvesterkläuse mitsamt der Melodie vorkommt.

### Hinweis

Weitere Informationen zu Natalie Hubers Jodelkursen: [www.musikschulezug.ch](http://www.musikschulezug.ch)

Chefsache

## Richtiger Blick in die Zukunft

«Eine Spitalliste kann sich nicht am aktuellen oder vergangenen Stand orientieren. Sie muss zukunftsgerichtet sein.» Das sagt der ehemalige Zuger SP-Gesundheitsdirektor Urs Birchler in unserer Zeitung. Er stand nach seiner Wahl (1987) in die Regierung bis zu seinem Rücktritt 1998 der Gesundheitsdirektion vor. In Birchlers Amtszeit fiel die Reorganisation des Zuger Spitalwesens. Damals gingen zwei der vier Zuger Spitäler zu.

Wobei «zukunftsgerichtet» das Schlüsselwort ist. Der Zuger Regierungsrat musste für die Spitalliste 2023 teils heftige Kritik entgegennehmen. Mit Inkrafttreten der Liste wird der Hirslanden Andreas-Klinik in Cham das Basispaket Grund- und Notfallversorgung entzogen.

Das heisst für die Andreas-Klinik, sie wird sich auf Wahleingriffe fokussieren müssen, könnte allerdings eine Notfallstation führen, in der hausärztliche Notfälle behandelt werden dürfen. Gegen die Spitalliste 2023 hat die Klinik Beschwerde vor dem Bundesverwaltungsgericht erhoben.

Man kann den Beschluss der Regierung richtig finden oder nicht – eines ist die Spitalliste 2023 sicher: zukunftsgerichtet. Dass der Regierungsrat die Notfallversorgung der ersten Fälle im Kantonsspital ansiedelt, ist korrekt. Vor allem, wenn die Notfallversorgung der Zuger Bevölkerung 24/7 auf hohem Niveau und innerhalb des eigenen Kantons sichergestellt werden soll.

Zudem scheint logisch, dass im Kantonsspital ein Notfallzentrum über 24 Stunden einfacher zu führen ist als in einer Belegarztambulanz. Egal, ob der Kanton Mehrheitsaktionär des Spitals ist oder nicht. Das Kantonsspital kann, falls nötig, sofort die notwendigen Mittel wie Spezialärzte oder Intensivpflege bereitstellen. Ja, auch das Zuger Kantonsspital behandelt mehrheitlich Menschen, die auch von einem Hausarzt hätten versorgt werden können. Aber eben nicht nur.

Die Empörung im Ennetsee ist verständlich. Der Entzug des entsprechenden Basispakets ändert an der Notfallversorgung in dieser Region aber kein Jota, sofern die Hirslanden-Gruppe gewillt ist, in der Andreas-Klinik Cham weiterhin hausärztliche Notfälle zu behandeln. Nichts anderes tut sie ja heute bereits.



Harry Ziegler  
[harry.ziegler@zugerzeitung.ch](mailto:harry.ziegler@zugerzeitung.ch)

## Stundenlohn für die Freiwillige Feuerwehr Zug

Sie ist seit Jahrzehnten die einzige Milizfeuerwehr der Schweiz, die den Dienst unbezahlt leistet.

Tijana Nikolic

Sollen die Frauen und Männer der Freiwilligen Feuerwehr FFZ der Stadt Zug weiterhin gratis Brände löschen, wie sie das schon seit 1879 tun? Nein, meint das Feuerwehrkorps und wird vom Zuger Stadtrat unterstützt. Zumal es auch immer mehr Gratisarbeit ist, welche da zugunsten der Zuger Bevölkerung verrichtet wird: Gemäss einem Bericht des Stadtrates hat der zeitliche Aufwand für Feuerwehreinsätze der FFZ in den letzten zehn Jahren um 30 Prozent zugenommen.

Dazu kommt: «Nach unserem Wissen ist die FFZ die einzige Milizfeuerwehr der Schweiz, welche den Übungs- und Einsatzdienst unbesoldet leistet», hält der Stadtrat weiter

fest. Mittlerweile ergeben sich so jährlich rund 8800 Stunden Freiwilligenarbeit.

### Im Ernstfall gibt es 45, bei Übungen 21.50 Franken

Für diesen Einsatz soll es neu eben Geld geben: Der Stadtrat schlägt eine Entlohnung der Feuerwehrleute im Stundenlohn vor. Das heisst konkret, dass es 45 Franken pro Stunde für Ernstfalleinsätze und Fr. 21.50 für jede Stunde im Übungsdienst geben soll. «Unbezahlt bei der Freiwilligen Feuerwehr zu sein, ist eine wunderbare Tradition. Jedoch muss man mit der Zeit und den heutigen Bedürfnissen gehen. Die Mehrheit der Mitglieder ist für eine Entlohnung, wie es bei allen anderen Feuerwehren bereits der Fall ist. Ich finde das

gut», kommentiert FFZ-Kommandant Daniel Jauch auf Anfrage der «Zuger Zeitung».

Eine Begründung, warum es für Übungsdienste weniger Stundenlohn gibt als für Ernstfalleinsätze, liefert der Zuger Stadtrat in seinem Bericht: «Der tiefere Soldansatz für den Übungsdienst ist damit begründet, dass es sich bei diesen Tätigkeiten um planbare Tätigkeiten handelt.» In seinem Bericht zeigt der Stadtrat auch die geschätzten finanziellen Auswirkungen auf.

Gemäss dieser Tabelle wird total mit Kosten von 283 000 Franken für die Besoldung der Feuerwehrleute gerechnet, wobei 210 000 Franken auf die Entlohnung für Einsätze und 73 000 Franken für jene der Ausbildungsdienste entfallen.

Für die Berechnung wurde der durchschnittliche Stundenaufwand für den Übungs- und Einsatzdienst der letzten zehn Jahre berücksichtigt. Andere Änderungen miteingerechnet, ergibt sich durch das neue System ein finanzieller Mehraufwand für die Stadt Zug von 205 000 Franken pro Jahr.

### «Entschädigung der Leistungsbereitschaft»

Nichts ändern, auch mit einer Besoldung, soll sich am Status der FFZ als Milizorganisation. Der Name «Freiwillige Feuerwehr der Stadt Zug» behalte also «trotz Einführung einer Besoldung seine Berechtigung», betont der Stadtrat.

Die Besoldung würde auch nicht einer «vollumfänglichen Entlohnung des erbrachten En-

gagements entsprechen. Vielmehr stellen sie eine Entschädigung der Leistungsbereitschaft dar, welche unter den marktüblichen Ansätzen, etwa für Mitarbeitende von Sicherheits- und Rettungsdiensten oder für Berufungsfeuerwehrlaute, liegt».

Weiterhin wichtig ist auch der Zusammenhalt in der Truppe: «Die Freude am Feuerwehrdienst soll gefördert werden und ein für die Kameradschaft wichtiges Vereinsleben auf eine zukunftsgerechte Basis gestellt werden», schreibt der Stadtrat

Das Stadtzuger Parlament wird in einer seiner nächsten Sitzungen über die Neuerungen im Feuerwehrreglement abstimmen. Die nächste Sitzung des Grossen Gemeinderats findet am 21. März statt.